

# Hugo Wormsbecher - ein Fels in der Brandung russlanddeutscher Vergangenheitsbewältigung

Eine Widmung zum 70. Geburtstag

**A**nstatt sich bei den Russlanddeutschen für die an ihnen begangenen Verbrechen zu entschuldigen, werden sie mitunter als unerwünschte Belastung diskriminiert. Dabei stellen sie keine Forderungen wie andere verfolgte Volksgruppen und Personen. Sie flehen vielmehr um eine Chance sowohl in der alten Heimat Russland bzw. den GUS-Staaten als auch in der neuen Heimat, der historischen Heimat Deutschland...

Wie kaum ein anderer hat der am 26. Juni 1938 in Marxstadt (heute Marx) an der Wolga geborene und nachher in der Verbannung in Sibirien aufgewachsene **Hugo Wormsbecher** die Traumata seiner vom Totalitarismus unseres Jahrhunderts so gebeutelten Landsleute literarisch zu bewältigen versucht. Dem Vorwurf der Kollaboration mit dem faschistischen Aggressor - Stalins Vorwand, um mit den Wolgadeutschen noch ein Dutzend Völker mit Verbannung und Zwangsarbeit zu bestrafen - versuchte er mit der Schilderung außergewöhnlicher Loyalität seiner Landsleute der Sowjetunion gegenüber zu begegnen.

## „Unser Hof“

Sein 1986 zu Beginn der Perestroika im Raduga-Verlag Moskau erschienener Prosaband „Unser Hof“ beginnt symbolträchtig mit der Erzählung „Deinen Namen gibt der Sieg dir wieder“. Um der Verbannung zu entgehen und den Arbeitskonzentrationslagern zu entkommen, kämpfen einige Russlanddeutsche „freiwillig“ in der Roten Armee, aber unter falschen, das heißt nichtdeutschen Namen. Ein solcher „Held“ - nicht von Stalins Gnaden! - ist die Hauptgestalt dieser bekannten Erzählung. Nach dem Sieg über Deutschland offenbart sich Paul Schmidt seinen vorgesetzten Offizieren als Russlanddeutscher, der unter dem aserbaidjanischen Namen Achmedytsch Achmedow als Sergeant gedient hatte.

Auch wenn diese Erzählung einige Klischees von Männerfreundschaft nicht vermeidet, widerspricht sie doch couragiert der Kollektivschuldthese. Lange vor Gorbatschows Perestroika der zweiten Hälfte der 1980er Jahre verfasst, machte sie Hugo Wormsbecher schon in jungen Jahren bekannt.

Weniger glücklich, geradezu zusammengebastelt wirkt hingegen die Erzählung „Im Feuer gestählt“, in welcher der russlanddeutsche Partisan David Schulz „junge Waghälsa, wie er einer gewesen“ aus-

bildet. David Schulz wirkt bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand durchgehend schablonenhaft.

Weit heikler und abgründiger als diese wohlgemeinten Heldenlegendendichtungen sind Wormsbechers Bemühungen, dem im Stalinismus erlittenen Unrecht seiner Landsleute schriftstellerisch gerecht zu werden.

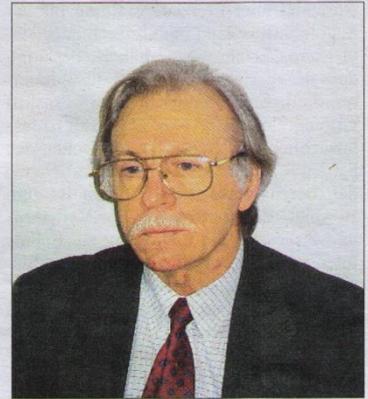
In einer seiner besten Prosaarbeiten „Unser Hof“ schildert er aus der Perspektive des Jungen Fritz, wie dessen Familie, Vater, Mutter, ein Bruder und eine Schwester, dem stalinistischen Terror zum Opfer fallen. Der Vater, ein Lehrer, wird deportiert und in ein Arbeitslager zum Holzfällen gebracht. Dort erleidet er einen schweren Unfall, wird gelähmt und erblindet zurück nach Hause gebracht, um dort zu sterben, ohne von Fritz als Vater wieder erkannt zu werden.

Die mit drei Kindern allein gebliebene Mutter wird nach einiger Zeit zur Kommandantur bestellt, um auf Arbeitsfähigkeit in einem Arbeitslager überprüft zu werden. Da sie krank ist, wird sie nach Hause entlassen, ohne jedoch eine Transportmöglichkeit zu erhalten. Nach einem Gewaltmarsch kommt sie trotz drohender Wolfsgefahr heim, hat sich aber die Füße erfroren und stirbt daran.

Die nun zu Waisen gewordenen Kinder Arno, Fritz und Mariechen werden von einem gutmütigen Bekannten, Großväterchen Semjonytsch, mit einem Pferdeschlitten abgeholt und in einen Nachbarort gebracht. Unterwegs überfallen Wölfe den Schlitten; Mariechen fällt auf der Flucht vor dem Wolfsrudel herunter und wird ein Opfer der Meute.

Die beiden Brüder Arno und Fritz finden Unterschlupf bei ihrem herzensguten russischen Bekannten. Doch Arno verlässt bei Nacht und Nebel Großväterchen Semjonytsch, um seine richtigen Großeltern zu suchen.

Das allein gebliebene Fritzchen erkrankt vor Kummer und hat Traumvisionen, die es noch einmal in sein Vaterhaus, „Unseren Hof“, an der Wolga zurückführt, wo seine ganze Familie, Vater, Mutter, Bru-



Hugo Wormsbecher

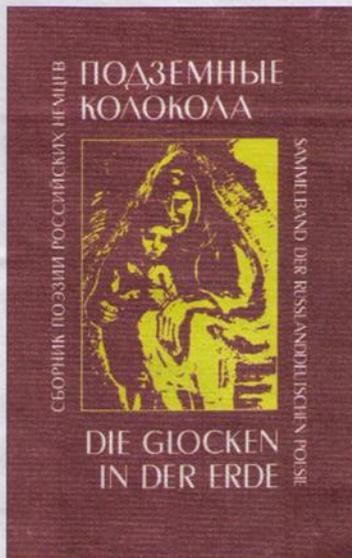
der und Schwesterchen, vor seinem geistigen Auge erscheinen.

Selbst sein Großvater, ein Held aus den Zeiten des Bürgerkrieges, von den Weißen erhängt, erscheint mit Säbel, roter Fahne und Strick um den Hals. Ein bitteres Ende, denn dieser Kämpfer für ein besseres Leben in einem besseren Land hätte sich selbst in seinen schlimmsten Befürchtungen niemals vorstellen können, dass seine Familie einst dermaßen nationalistisch-chauvinistisch verfolgt werden würde von dem zum Stalinismus verkommenen Ideal seine Lebens und Sterbens.

In dieser Erzählung sind die Dialoge lebensecht, die Sicht des Kinder Fritz ist einfühlsam in seiner naiven Zutraulichkeit wieder gegeben. Der Einbruch des Traumes, im Sinne eines weiter gefassten Realismusbegriffes, veranschaulicht ansprechend die Sehnsucht des Jungen nach Geborgenheit. Fritzchens letzte Traumvision, als die Wolga ins Dorf strömt und alles versinkt oder davonschwimmt, führt nahtlos zum modernen open end - ein offenes Ende ohne jeden billigen Optimismus. Das bereits 1985, als Gorbatschows Perestroika noch in den Kinderschuhen steckte!

## „Ein Haus für dich“

Die poetisch dichteste Erzählung dürfte „Ein Haus für dich“ sein. Ein realsozialistischer Parzival und Don Quichotte in ein und derselben Gestalt baut ein Haus wie ein Heiligtum für seine große Liebe.



Der zweisprachige Sammelband *„Die Glocken in der Erde“* (Moskau 1997), zusammengestellt und herausgegeben von Hugo Wormsbecher, steht für die *„verborgene“* Poesie die Russlanddeutschen. Neben Gedichten namhafter Autoren enthält der Band auch Gereimtes von weniger bis ganz unbekanntem Dichtern.

Doch vor lauter Arbeit versäumt er es, ihr seine Liebe zu offenbaren, und muss zweimal erleben, wie seine Angebotete in eine unglückliche Beziehung schlittert. Dieses Prosastück ist auch eine Anspielung auf die Gefahren, welche die Tugenden der Russlanddeutschen - Tüchtigkeit, Ausdauer und eiserner Arbeitseifer, selbst unter härtesten Bedingungen gepflegt - in sich bergen. Ihr bescheidener Wohlstand, ihre Häuschen, Gärten und neuerdings auch Autos steigern mitunter den Vertreibungsdruck, da nicht wenige häufig Funktionäre - billig an diese Früchte ihres Fleißes kommen wollen.

### „Dreißig Nippel“

In seinen Reportagen, die den mühsamen Aufstieg der hart arbeitenden Russlanddeutschen zum Inhalt haben, zollt Wormsbecher, wie nicht anders zu erwarten, dem Schema der positiven Helden der sozialistischen Alltagsaufbauarbeit Tribut, wobei diese bei ihm allerdings auch *„gleichberechtigte“* Russlanddeutsche sind.

Doch auch hier fehlen die Spitzen, die Pointen nicht ganz, etwa wenn in der Kolchose des *„großen Vorsitzenden“* Friedrich Schneider die auf Kosten der Kolchose ausgebildeten Jugendlichen anderen Betrieben zugeteilt werden. Damit werden die erwirtschafteten Güter der

Kolchose ihren Mitgliedern weggenommen und administrativ weniger ertragreichen Betrieben zugeschanzt. Eine offene Form von Ausbeutung unter der Losung gegenseitiger Hilfeleistung, ohne Beteiligung der Betroffenen, einfach von oben diktiert.

Mit besonders viel Liebe und Einfühlungsvermögen schildert Hugo Wormsbecher, der selber eine Dreherlehre absolvierte, in *„Dreißig Nippel“* die Gefühls- und Gedankenwelt eines Drehers, der zwischen Handwerk und Ingenieurstudium schwankt. Hier vermeidet Wormsbecher glücklicherweise den Sprung in das Schema *„Arbeiterforscher“* als höchste Form *„nicht entfremdeter“* Arbeit. Er lässt seinen Alltagshelden Dreher bleiben in dem Bewusstsein, dass erst die Arbeit des Drehers die Gedanken der Ingenieure materielle Gestalt annehmen lässt. Diese handwerklich hoch qualifizierte Arbeit, häufig anzutreffen bei Russlanddeutschen, ergibt für ihn und sein Arbeitsleben Sinn.

### „Heimatliche Weiten“

Genauso ernst wie sein eigenes Werk hat Wormsbecher ungefähr ein Jahrzehnt lang die Herausgabe des zweimal jährlich erschienenen Literaturalmanachs *„Heimatliche Weiten“* (1981-1989) genommen. Darin veröffentlichte er in zehn Folgen Gerhard Sawatzkis Schlüsselroman der Russlanddeutschen *„Wir selbst“*, der bereits 1938 zum Druck vorlag, doch dann verboten wurde wegen der Verbringung des Autors in ein Arbeitslager, in dem dieser dann im Dezember 1944 in Sibirien nach sechs qualvollen Jahren elendig zugrunde ging.

Dieser Almanach war auch ein Forum sowohl altbewährter Autoren wie Woldekkert oder Lew Malinowski als auch junger Autoren wie Katharina Töws. Seine Einstellung Ende der 1980er Jahre, als die Perestrojka vieles Ungesagte nun auch für die Russlanddeutschen sagbar und gestaltbar machte, war für das gesamte russlanddeutsche Geistesleben ein herber, bis heute nicht zu verschmerzender Verlust.

### Kampf für die Autonomie

Hugo Wormsbecher konnte sich aber nicht verteilen - in einen Herausgeber, einen Autor, einen Journalisten und einen Aktivist für die Errichtung einer territorial-administrativen bzw. vorerst kulturellen Autonomie der Russlanddeutschen. Beide sind untrennbar miteinander verbunden: Ohne ein Gebiet mit lebendiger deutscher Umgangssprache, wie es

### Goldene Jessenin-Medaille für Konstantin Ehrlich

Am Vorabend seines 60. Geburtstages am 24. März 2008 (*„Volk auf dem Weg“* berichtete) wurde der in Hamburg lebende bekannte Schriftsteller, Publizist, Literatur- und Geschichtswissenschaftler, Herausgeber, Redakteur und Politologe Dr. Konstantin Ehrlich mit einer hohen Auszeichnung gewürdigt.

Gemäß einem Beschluss des Sekretariats des Schriftstellerverbandes der Russischen Föderation wurde er *„für die Treue zu den Traditionen der russischen Literatur, die Festigung und Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland“* mit der Goldenen Jessenin-Medaille ausgezeichnet.

Der Sekretär des Schriftstellerverbandes der Russischen Föderation und Chefredakteur der in Moskau herausgegebenen Zeitschrift *„Poesija“*, Lew Kotjukow, sagte darüber hinaus: *„Das vielfältige Schaffen und die unermüdlige gesellschaftspolitische Tätigkeit Konstantin Ehrlichs sind ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der russischen und deutschen Kultur, zur weiteren Annäherung unserer Völker.“*

Wir gratulieren dem Preisträger, wünschen ihm Gesundheit, weitere Publikationen und die Realisierung all seiner Pläne.

VadW

vormals die Wolgadeutsche Republik und die deutschsprachigen Rayons waren, ist eine Bewahrung und Fortführung der russlanddeutschen Kultur kaum möglich.

Diesen Bestrebungen widmet Hugo Wormsbecher zur Zeit alle seine Kräfte, doch ist zu hoffen, dass er eines Tages wieder zur Feder greifen wird und seine Erfahrungen, gerade auch auf diesem Gebiet der Bemühungen um eine gleichberechtigte Autonomie mit den anderen 153 Völkern der ehemaligen Sowjetunion, literarisch Gestalt annehmen lassen wird.

Die beiden Rayons Halbstadt im Altai und Assowo in Westsibirien sind kleine, aber doch hoffnungsvolle Hilfen für ein Weiterleben der russlanddeutschen Kultur und Literatur - trotz Massenexodus und aller anderen Schwierigkeiten des Umbruchs. Zu verdanken ist das auch Hugo Wormsbecher, der seine Bemühungen hoffentlich noch viele Jahre fortsetzen wird.

Ingmar Brantsch